

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1909)
Heft: 23-24

Artikel: Schrecken des Krieges
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Minimum, der wende sich z. B. an den Verband appenzellischer Friedensfreunde in Herisau, welcher gerne dazu bereit ist, die Weiterleitung für die Ostschweiz zu besorgen.

Viele fromme Wünsche werden auf Weihnachten wieder gefasst werden; verehrte Mitmenschen, vergesst auch den unseren nicht! *K. Rüd.*

—o—

Die Träger des Friedens-Nobelpreises.

Am 10. Dezember meldete der Draht aus Christiania:

Der Friedenspreis wurde zwischen Baron d'Estournelles de Constant (Paris) und dem belgischen Minister Beernaert geteilt; jeder erhält rund 70,000 Kronen.

d'Estournelles de Constant.

Der französische Senator d'Estournelles de Constant ist einer der hervorragendsten Friedenspolitiker der Gegenwart, und wenn seine Tätigkeit für die Erhaltung und Befestigung des internationalen Friedens einer äusserlichen Anerkennung und Belohnung bedarf, so hat er sie schon längst verdient. Paul Henri Benjamin d'Estournelles de Constant ist am 21. November 1852 in La Flèche (Departement Sarthe) geboren. Er widmete sich der Diplomatie und wurde schon frühe zu zahlreichen Missionen verwendet. Er war Mitglied der Kommission, die nach dem Berliner Kongress die neuen Grenzen Montenegros festzustellen hatte, und Mitglied der Kommission für die Hafengebühren von Alexandrien. Wir finden ihn als Gesandtschaftssekretär in London, Tunis, im Haag und später wieder längere Zeit in London, wo er zuerst Botschaftsrat war und dann die Funktionen eines bevollmächtigten Minister ausübte; als solcher war er auch für den erfolgreichen Abschluss der Siam-Angelegenheit (im Jahre 1893) tätig. Er war bereits nahe daran, Botschafter zu werden, als er den diplomatischen Dienst verliess und sich der Politik widmete. Im Jahre 1895 wurde er von seinem Heimatsort La Flèche in die Kammer gewählt, in der er bis zum Jahre 1904 blieb, wo er zum Senator gewählt wurde. Als auf die Anregung Russlands im Jahre 1899 die erste Haager Konferenz zusammentrat, war d'Estournelles de Constant einer der Delegierten Frankreichs und als solcher nahm er besonders an den Arbeiten der Schiedsgerichtskommission einen regen und auch erfolgreichen Anteil. Von da an widmete er sich mit unermüdlichem Eifer dem Ausbau des Haager Friedenswerkes und besonders der Befestigung und Erweiterung des Schiedsgerichts, zu dessen Mitgliedern er von Anfang an gehörte. Er machte Reisen in Europa und Amerika, hielt Vorträge und schrieb zahlreiche Artikel, hatte Unterredungen mit Staatsmännern und Souveränen, so auch mit dem deutschen Kaiser und mit dem Präsidenten Roosevelt, den er dazu bewog, einen Streitfall, den die Vereinigten Staaten mit Mexiko hatten, dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten und so das geschaffene Institut in Tätigkeit zu versetzen; ebenso eifrig betrieb er den Abschluss von Schiedsgerichts-Verträgen, deren Zahl seit der ersten Haager Konferenz eine beträchtliche geworden ist. Im französischen Parlament gründete er eine Schiedsgerichtsguppe, der 250 Senatoren und Deputierte angehören, und er veranlasste auch die wechselseitigen Besuche französischer, englischer und skandinavischer Parlamentarier. Wie früher in der Kammer, so tritt er auch jetzt im Senat bei jeder gegebenen Gelegenheit für die Befestigung des Friedens, für die Verständigung unter den Nationen und für den Ausbau des Schieds-

gerichts ein. Man kann nur wünschen, dass es einem solchen Manne noch recht lange vergönnt sein möge, für seine schönen Lebensziele tätig zu sein.

Auguste Beernaert.

Der belgische Staatsminister Auguste Beernaert ist im Jahre 1824 in Ostende geboren. Er studierte die Rechte und wurde 1859 Advokat am Kassationshof in Brüssel, wo er sich vornehmlich mit Prozessen auf dem Gebiete der Industrie beschäftigte. Er wandte sich dann der Politik zu, und zwar zuerst der gemässigt liberalen Partei und von 1874 an immer offener der klerikalen Partei, die ihm im Ministerium Malou das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten zuerteilte. Bei den nächsten Wahlen fiel er durch und wurde erst zwei Jahre später wieder gewählt. Mit dem Ministerium Malou trat er 1878 zurück und bekämpfte die liberale Regierung Frère-Orbans; als die Klerikalen bei den Wahlen von 1884 wieder die Oberhand gewannen, wurde Beernaert Ackerbauminister im Kabinett Malou und nach dem Rücktritt Malous Ministerpräsident und Finanzminister. Im Jahre 1894 trat er zurück, weil er sich mit der Majorität der Kammer über die Wahlreform nicht verständigen konnte. Einige Zeit lang war er dann Kammerpräsident. In der belgischen Politik hat er stets, sei es als Minister, sei es als einer der Führer der klerikalen Partei, eine hervorragende Rolle gespielt; seit einigen Jahren hat er sich vom äussersten Flügel getrennt und eine etwas gemässigte Haltung eingenommen. An den Friedensbestrebungen hat er sich von Anfang an rege beteiligt; er war einer der Begründer der Interparlamentarischen Konferenz und nahm an ihren Kongressen und Arbeiten teil; er war belgischer Bevollmächtigter auf den Haager Konferenzen und ist jetzt noch Mitglied des Schiedsgerichtshof. Auch an den Bestrebungen der Verbesserung der internationalen Rechtsverhältnisse, insbesondere des Völkerrechts, hat er stets tätigen und erfolgreichen Anteil genommen.

—o—

Schrecken des Krieges.

Der frei- und frommgesinnte Bremer Schriftsteller W. Scharrelmann gibt in seinem zum Nachdenken auffordernden Buche „Blätter aus unseres Herrgotts Tagebuch“, das wir auch den Friedensfreunden zur Lektüre empfehlen möchten, folgende prägnante, aber gerade in ihrer Kürze ihre Wirkung nicht verfehlende Schilderung der Greuel des Krieges:

„Ich * kam über ein Schlachtfeld, und mir begegneten Trupps verwundeter Soldaten. Mit Schweiss, Blut und Erde befleckt, vom Pulverdampf geschwärzt, ziehen sie wie düstere Schatten in sinkender Abenddämmerung stöhnend an mir vorüber. Ich verberge mein Gesicht in den Falten des Mantels. In allen diesen Unglücklichen leidet auch ein Stück von mir. —

Wie ich langsam weitergehe, in Furcht, einen Verwundeten, der sich nicht erheben und bemerklich machen kann, mit dem Fusse zu stossen, höre ich vor mir in weiter Ferne den dumpfen Donner der Kanonen, wie ein abziehendes Gewitter, erdröhnen. Der Mond kommt herauf und schaut mit der ewig gleichen Ruhe auf die entsetzliche Stätte.

Fern am Horizonte brennen ein paar Dörfer. Sprühende Funkengarben und schwebender Rauch steigen zum Nachthimmel empor. Verwüstete Fluren, zerstampfte Felder, mit Blut getränkt, und Leichen und Brand und Zerstörung, soweit mein Auge reicht.

* Der Dichter lässt Gott selber reden.

O du herrlicher Menschengestalt! Wie weit hast du es gebracht! Das Paradies, das dir geschenkt wurde, füllst du mit Leichen, düngst du mit Blut. Die Welt machst du zu einem Schlachthause und ziehst wie ein Mordbrenner durch die Lande. Als ich dich einst schuf, in der stillsten Stunde meiner Einsamkeit — goss ich dir Friedensgedanken ins junge Herz. Gedanken der Liebe röteten deine Wangen zuerst. Mit Blut besudelt, in Eisen und Waffen finde ich nun, den ich nackend und unschuldig auf diese Erde setzte.

Vor mir, dicht an einem Weidenbusche, stöhnt etwas.

„Gut Freund!“ sage ich und trete unhörbar näher.

„Wasser!“ ruft's. Ich reich' ihm zu trinken.

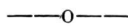
„Ein harter Tag heute,“ rede ich mit ihm, nachdem er gierig getrunken und nun matt in seine vorige Stellung zurücksinkt. „Wo bist du verwundet?“

„Schuss durch den Arm — und Hufschlag — oder Säbelhieb im Rücken,“ murmelt er matt.

Ich lege meine Hand auf seine Wunden. Das Blut kommt mählich zum Stillstand.

Ich sage ihm, dass ich Hilfe holen und sorgen will, dass er bald in gute Pflege kommt.

Da beginnt er zu husten, und gleich darauf quillt ihm ein dicker Strom warmen, lebendigen Herzblutes aus dem Munde und sickert in den vollen Bart. — Nach drei Minuten ist er tot.“ *E. Sch.*



Schweizerischer Friedensverein.

Der Zentralkassier verdankt den prompten Eingang der Beiträge folgender Sektionen:

Elgg	28	Mitglieder
Lausanne	450	„
Neuenburg	280	„
St. Gallen	50	„
Burgdorf	39	„
Boudry	160	„
Genf (1. Rata)	898	„
Schaffhausen	139	„
Chaux-de-Fonds	770	„
Zürich	153	„
Bern	200	„
Aarau	55	„
Luzern	375	„
Basel	335	„

Luzern, den 12. Dezember 1909.

J. Lang, Zentralkassier.

Basel. Am 16. Dezember fand der zweite Friedensvortrag in Arbeiterkreisen Basels statt, dem noch mehrere folgen werden und zwar diesmal im „Deutschen Arbeiterverein“ in Klein-Basel.

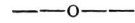
Referent war Herr R. Feldhaus, und das Thema lautete: „Zweck und Ziel der Friedensgesellschaften“. Es hatte sich ein grosses Auditorium eingefunden, und der Redner knüpfte in geschickter Weise an seine Ausführungen über das Wesen der Friedensbewegung auch eine eingehende Widerlegung der gegen sie erhobenen Einwände. Es entspann sich auf seine Worte eine manchmal hitzige Diskussion von seiten der Gegner, so dass anfangs wenig Stimmung war, die vom Referenten befürwortete Weltpetition zu unterschreiben.

Ja, es fanden sich heftige Widersacher, welche ernstlich abrieten, auch nur eine einzige Unterschrift für eine so aussichtslose (!) Sache herzugeben. Im Laufe der Diskussion, welche sich fast bis Mitternacht hinzog, trat dann aber noch ein merklicher Wandel zugunsten der Friedensbewegung ein, und die

Folge war, dass sich die aufliegende Liste der Petition mit vielen Unterschriften bedeckte.

Die Rezitation von: „Es müssen doch schöne Erinnerungen sein“ von B. v. Suttner, sowie Staufachers herrlichem Gedicht: „Die Schmiede im Walde“ hinterliessen einen tiefen Eindruck auf die Hörer.

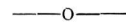
Im Januar folgen noch Vorträge im Verband der Eisenbahner und im Technikerverband Basels, ferner in der Union chrétienne de jeunes gens.



Aus der Friedensbewegung.

Vortragsreise des französischen Professors *Riquiez* in Süddeutschland.

In Ausführung der Beschlüsse des Münchener Internationalen Friedenskongresses und des II. Deutschen Friedenskongresses setzte sich die Geschäftsleitung der Deutschen Friedensgesellschaft mit den französischen Friedensgesellschaften in Verbindung, um durch Austausch von Rednern die deutsch-französische Verständigung zu fördern. Herr Professor Riquiez, Maire von Vaux-les-Amiens, stellte sich in liebenswürdigster Weise für eine Vortragsreise in Süddeutschland zur Verfügung. Am 22. November sprach er in Stuttgart in einer überaus zahlreich besuchten Versammlung über das Thema „Krieg und Frieden“. Der Redner, der seinerzeit in Giessen studiert hatte und während dieser Zeit mit deutscher Art und Sitte, sowie mit der deutschen Sprache so vertraut geworden war, dass er in seinem alle Saiten des menschlichen Gemütes berührenden, formvollendeten deutschen Vortrag alle Herzen für sich gewann und jubelnden Beifall erntete, als er mit den Worten schloss: „Fluch dem Kriege! Heil dem Frieden!“ Den gleichen Vortrag hielt er am 24. November in München, am 26. in Esslingen a. N., am 27. in Heilbronn, am 28. in Schw. Hall, am 30. in Pforzheim, später in Karlsruhe, Mannheim und Frankfurt a. M., überall mit Begeisterung als Dolmetscher der friedlichen Gesinnung eines grossen Teils unserer westlichen Nachbarn begrüsst und mit aufrichtigem und warmem Beifall für seine geistreichen Darlegungen belohnt. Die Friedenssache hat durch diese Vortragsreise unseres verehrten Mitkämpfers, die für ihn in geistiger und physischer Hinsicht sehr anstrengend war, einen grossen Gewinn davongetragen. Wir senden ihm, der nach Erscheinen dieser Nummer wohl schon wieder zu den Seinen zurückgekehrt sein wird, die herzlichsten Grüsse und unsern innigsten Dank nach und rufen ihm ein hoffnungsfreudiges „Auf Wiedersehen“ zu. *K.*



Ein Friedenslegat.

Der Verleger Edwin Ginn in Boston hat unterm 17. September d. J. in der „Evening Post“ die Erklärung veröffentlicht, dass er eine internationale Friedensschule gründen wolle und zu diesem Zweck einen jährlichen Beitrag von 50,000 Dollar (d. i. 200,000 Mark) bestimme, den er zu seinen Lebzeiten leisten und mit dem erforderlichen Kapital in seinem Testament sicherstellen werde. In seinem Brief an die Zeitung setzt er den ganzen Plan auseinander. Hier nur einige Auszüge:

„— Es soll (dies wäre mein Projekt) eine internationale Friedensschule gegründet werden, und zwar in Form einer Körperschaft. Eine Körperschaft, die berechtigt wäre, Beiträge und Legate anzunehmen; denn es ist ein wichtiger Teil meiner Absicht und meiner Hoffnung, dass der von mir gewidmete Fonds nur der Kern einer grossen Widmung sein